

tor nicht mehr im Stande war, die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Saal verlassen mußte. Aus dieser Verlegenheit rettete die Professoren endlich heute Vormittag ein Befehl des Kaisers, womit jede Festlichkeit abgelehnt wurde. Damit unterbleibt auch die Stadtbeleuchtung, die für morgen Abend im Werke war. Zur Charakteristik unserer Zustände ist es übrigens bezeichnend, daß die Reibungen zwischen deutschen und ungarischen Studenten hier sehr überhand nehmen und gestern gleichfalls zu thätlichen Ausbrüchen gekommen sind. Es wird den ungarischen Studenten Undankbarkeit ihrer Landsleute vorgeworfen.

Italien. König Victor Emanuel befand sich der „Perseveranza“ zufolge am 28. Oct. in Caserta, nachdem ihm Garibaldi Tags vorher bis Trano entgegengegangen war. Darüber, daß der König den Dictator bei dem ersten Zusammentreffen zum Marschall erheben würde, verlautet noch nichts. Uebrigens scheint Garibaldi an derartigen Gunstbezeugungen wenig zu liegen, denn Alexander Dumas veröffentlicht in seiner „Indipendente“ folgenden Brief Garibaldi's an Victor Emanuel vom 26. Nov. 1859, von welchem eine Copie in seine Hände gerieth: „Sire! Ich bin Ew. Maj. sehr dankbar für die hohe Ehre, welche Sie mir durch die Ernennung zum Generalleutnant zubachten, aber ich muß Ew. Maj. bemerken, daß ich durch dieselbe die Freiheit meiner Handlungen verliere, durch welche ich in Central-Italien und anderswo noch nützen könnte. Möchten Ew. Maj. die Güte haben, die Gerechtigkeit meiner Gründe zu erwägen und, wenigstens für den Augenblick, diese Ernennung zurückzunehmen. Ich bin in höchster Ehrfurcht Ew. Maj. ergebenster Garibaldi.“ — Am 5. Nov. wird, in Anbetracht der Dringlichkeit, die ganze Nationalkraft für die großen Eventualitäten des kommenden Frühlings in das Feld zu stellen, das Manifest bezüglich der Rekrutierung des Contingents erscheinen, womit das Maximum der Wehrkraft des Landes aufgeboten wird. In Neapel wird die Rekrutierung vorläufig nach dem dort bisher bestandenen System vorgenommen werden.

Die „Ital. Corresp.“ hat bereits ausführliche Nachrichten vom 21. Oct., welche über die Physiognomie des Tages und die äußerlichen Vorgänge interessante Einzelheiten bringen. Es heißt: „Heute war also der große Tag! Die ganze Stadt ist in einem festlichen Schmucke, welchen sich die ältesten Leute nicht gesehen zu haben erinnern. Neapel hat völlig unabhängig und mit freudigem Herzen für den Anschluß gestimmt, durch welchen allein die Einheit und Freiheit Italiens befestigt werden kann. Schon am frühen Morgen ertönte in den Straßen der Ruf: „Si! Si!“ und als ich das Fenster öffnete, um einen Blick in die Straße zu werfen, sah ich einen Mönch von einem Brunnen herab dem Volke predigen, um es für den Anschluß zu entzünden. Das war aber nicht nöthig, denn er wurde fast bei jedem Sage durch ein tausendstimmiges „Viva Vittorio Emanuele! l'Italia una! Viva Garibaldi!“ unterbrochen. Die Stadt Neapel ist in zwölf Sectionen getheilt und in jeder wiederholte sich das gleiche imposante Schauspiel. Ein alter ehrwürdiger Kapuzinermönch, welcher in der Via Toledo neben uns stand, bemerkte lächelnd: „A, wenn der König Franz heute seine Neapolitaner sehen könnte! Er würde dann wohl begreifen, daß der Wille eines Volkes ein göttliches Recht besitzt, als Pergamente und Traktate! Vox populi, vox Dei!“ Und dabei rollte dem Alten eine Thräne über die gebräunte Wange. Gegen 5 Uhr Abends fuhr Garibaldi in einem offenen Wagen über den Corso di Chiaja, um in einem Gasthause, dessen Namen mir unbekannt, zu diniren. Das Volk drängte mit ungeheurem Jubel nach und man mußte an die Thore des Hotels ein Bataillon Nationalgarden stellen, um die Masse der Neugierigen abzuhalten. Kaum ersuhr dies aber Garibaldi, so schaffte er den Wachposten ab, indem er bemerkte, daß ihn das Volk Neapels jederzeit sehen und ihm die Hand drücken könne. Ein brausender Beifallssturm beantwortete diese Bemerkung des Dictators, welcher von dem Balkone, wo er sprach, wieder nach dem Speisesaal zurückkehrte. Nach Tisch zeigte er sich nochmals dem Volke und hielt in Betreff der Angelegenheit des Tages folgende kurze Rede: „Es ist wichtig,

daß Europa wisse und wissen müsse, welche großartige Demonstration das brave neapolitanische Volk begangen habe, um zu bezeugen, daß es Italien unabhängig, frei und einig wünsche!“ Die letzten drei Worte betonte der Dictator mit großem Nachdruck und machte zwischen ihnen eine gewisse Pause. Daß darauf wieder ein anhaltender Beifallssturm folgte, versteht sich von selbst.“

Telegr. Depeschen des „Dresdn. Journ.“

St. Petersburg, 1. Nov. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter ist heute früh halb 9 Uhr in Zarskoje-Selo verschieden (Kaiserin Alexandra-Feodorowna, geb. 13. Juli 1798, des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen Tochter, vermählte sich am 13. Juli 1817 mit dem Kaiser Nicolaus I. von Rußland und war Wittve seit dem 2. März 1855.)

Neapel, 30. Oct. Gestern hat am Garigliano (zwischen Capua und Gaeta) ein erster Kampf stattgefunden. Die Piemontesen wurden geschlagen und haben viele Gefangene und Tode verloren. In mehreren Provinzen zeigt sich eine anti-annexionistische Bewegung.

Königliches Hoftheater.

Neu einstudirt wurde am 31. October Raupach's Schauspiel „die Schule des Lebens“ wirklich noch mit der Ehre einer Aufführung bedacht. — Raupach, einer von den vielen Schriftstellern, die multa und darum non multum geliefert, d. h. die qualitativ mehr geleistet haben würden, wenn sie nicht quantitativ so leidlich, will sagen unsehr viel ausgebracht hätten, hat gerade in diesem Stücke das Privilegium seiner weiland Auctorität hinsichtlich der Unnatur und Planlosigkeit auf die Spitze getrieben und gemißbraucht. Die Fabel dieses Stückes, obgleich gewissen spanischen Mustern nachgebildet und deshalb uns etwas spanisch vorkommend, erinnert doch in ihrer Abgeschmacktheit und Platttheit an die fadeften Schreibereien eines Hanns Christian Andersen. Nur das humoristische Element (überhaupt Raupach's bessere Seite) kommt zuweilen — den Dafen der dürrer Wüste vergleichbar — recht erklecklich zur Geltung und wirkt trotz seines Shakespearischen Beigeschmacks doch wahrhaft erfrischend. Dennoch hiesse es, Notorietäten läugnen, wenn man nicht anerkennen wollte, daß das Publikum höchlichst erbaud, gerührt und belustigt war.

Hr. Osten verarbeitete den schändlichen Ramiro als letzte Gastrolle und zeigte auch hierin seine löbliche Strebsamkeit; im Uebrigen muß es bei dem bleiben, was über diesen Künstler bereits früher, übereinstimmend mit den Referaten anderer Blätter, gesagt worden ist. — Fr. Ulrich strengte sich mit ihrer Isaura ernstlich an, errang auch in Gemeinschaft mit dem Gaste starken Beifall, konnte aber doch aus Häcksel keinen Weizen dreschen. — Sehr erheitend war Hr. Meister als Pedrillo. — Uebrigens aber wurde so ziemlich leidenschaftlos gespielt. D.**

Feuilleton und Vermischtes.

* Böser Anfang einer Künstlerlaufbahn. Die gerechte Bewunderung, welche der Geigenvirtuos Joseph Joachim bei allen Kunstfreunden in Dresden hervorgerufen, läßt uns den Blick auf sein erstes öffentliches Auftreten in Leipzig hinlenken. Es war im August 1843, als daselbst im Gewandhaus die berühmte Sängerin Biardot-Garcia ein Concert gab, dessen Leitung Mendelssohn-Bartholdy freundlichst übernommen hatte. Joachim, ein zarter Knabe und erst aus Wien angekommen, sollte darin ein Concertstück für Violine spielen. Der Abend war schwül, im Concertsaal hatte man die Thüren geöffnet, um etwas Luftzug hereinzulassen. Nach einigen Vorträgen der berühmten Sängerin erschien Joachim mit seiner Geige und Meister Mendelssohn setzte sich zur Begleitung an den Flügel, was nicht geringes Aufsehen erregte und ungemein für den kleinen Geiger einnahm. Alles lauscht, Joachim beginnt, doch nach Vollendung von ungefähr acht Takten, da — kniz, plagt ihm auf seiner Violine mit schrillumem Ton die Quinte. Er trat ab, ein feines Lächeln ob dieses